

Ein Garten war daneben,
Und Rosen blühten drin;
Wo Rosen blüh'n, da zieht mich's
Mit Zauberbanden hin.

Und ich beschloß zu weilen.
O glücklicher Beschluß!
Denn Stunden harreten meiner
Voll seligem Genuß.

3.

E i n k e h r.

Ich trat in's Haus und pochte,
Da rief's: „Nur frisch herein!“
Ach! solche Flötenstimme,
Sie konnte nicht süßer sein!

Ich stand, und meines Röschens,
Von dem ich trauernd schied,
Hatt' ich schon rein vergessen:
So wankend ist das Gemüth!

Ich stand in Träumen versunken;
Da öffnete sich die Thür,
Und — war ich denn geblendet? —
Mein Röschen stand vor mir!

„Willkommen, schön willkommen!“
Rief sie mir lächelnd zu.

„Si, Röschen, bist du's wirklich?“
„Ja, Herzgeliebter, du!“

Und wie sie mir um den Hals fiel,
Und küßte den Mund mir braun,
Da wußt' ich, daß sie's wirklich:
Dem Küssen konnt' ich schon trau'n!

4.

R ä t h s e l.

Vor Staunen und vor Schmeicheln
Kam ich zum Worte nicht;
Mir war, als wäre Alles
Ein äffend Traumgesicht.

„Wie, Röschen, bist du schmuck heut?
Das faltige weiße Kleid,
Das goldene Ringelhäubchen,
Sag an, was soll das heut?“

„Was soll der Strauß am Nieder?
Und was im Haar der Kranz?
Was dieser Perlen und Bänder
Sonntäglich schimmernder Glanz?“

Sie sah mir in das Auge,
Und lächelte mich an,
Und zog mich, ohn' ein Wörtchen
Zu sagen, in's Zimmer dann.

Da stand ich wie versteinert,
Und sah und hörte kaum mehr:
Viel Gäste traten grüßend
Und jubelnd um mich her.

Und alle waren so festlich,
Nur ich im Reisegewand,
So daß ich baß mich schämte,
Und gar nicht Worte fand.

Und als die Menge sich trennte,
Sah ich am Altar stehn
Den Priester im vollen Ornate:
Nun, dacht' ich, was soll denn geschehn?

Da trat zu mir die Ruhme,
Der Better zu Röschen hin,
Und führten uns zum Altar:
Das war mir schon nach Sinn.

Und als der Priester geendet
Und Röschen und mich getraut,
Da ward in mir die Freude
Und unter den Gästen laut.

Doch war mir Alles noch Räthsel,
Und schwer mir die Deutung schier;
Doch als wir im Brautgemache,
Gab Röschen die Lösung mir.

(Beschluß folgt.)

Z u s p ä t!

Novellette von C. Schreiber.

(Fortsetzung.)

„Barmherzigkeit, mein Kind, mein einziges Kind,“
heulte der Alte, „Hannchen, mein Kind, mein Kleinod,
entehrt, mein Kind entehrt!“

„Vater, lieber Vater!“ schluchzte das Mädchen,
indem sie sich heftig den Armen des Geliebten entwand,
vor dem Alten niederstürzte und seine herabhängende Hand mit Thränen benetzte.

Der Assessor verzweifelte daran, die Geliebte, deren kindliche Liebe bei den herzzersehneidenden Wehlauten des vom tiefsten Schmerze gebändigten Mannes erwachte, der der Vater jetzt mehr galt, als der Geliebte, von diesem Orte zu entfernen und der drohenden Gefahr zu entziehen. Und doch konnte er die beiden Frauen nicht allein lassen. Der Hilferuf der Mutter hatte indeß die nächsten Nachbarn aufgeschreckt; mehrere Männer traten in die Stube